

Freiheit, Vielfalt, Miteinander

Wie wir unsere Demokratie
schützen können



INHALT

AKTUELL

- 3 *Herrsche und diene ... –
Ein Impuls von Martina Steinbrecher*

PRAKTISCH

- 4 *„In'd Liebe neischlupfe“ –
Rosie und Wolfgang Müller sind mit
Mundart-Gottesdiensten auf Tour*

NACHGEFRAGT

- 6 *Orientierung und Halt im Glauben –
Interview mit Stiftungsgründer
Prof. Andreas-Norbert Fay*
- 8 *Zuhören, aber nicht schweigen –
Gespräch mit Dr. Harald Lamprecht zum
Umgang mit Demokratiefeindlichkeit*

PERSÖNLICH

- 15 *Ehrenamt hat keine Altersgrenze –
Die GAW-Engagierte Heidi Stromberger
im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *Weniger Ressourcen gerecht verteilen –
Aufgaben und Vorteile des
Sanierungsgesamtplans*

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Diakonie Baden unterstützt Liga-Kampagne
zur Bundestagswahl
Spendenaktion Konfidank*
- 12 *Soziale Sicherung weiter denken:
Drei Projekte, drei Lösungsansätze*
- 14 *Zukunftstag Pflege am 10. April schaut
auf Versorgung 2045*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der kürzliche Präsidentenwechsel im Weißen Haus, die anstehenden Bundestagswahlen in Deutschland – und hier wie dort ist die **Demokratie in Gefahr**, wie schon lange nicht mehr (S. 3). Auch in unserem persönlichen Umfeld werden viele von uns zunehmend mit demokratiefeindlichen Haltungen und Äußerungen konfrontiert. Wie wir in so einer Situation reagieren sollten und mit Menschen sprechen, die rechtsextrem orientiert sind, darüber hat „ekiba intern“ mit Dr. Harald Lamprecht, dem Weltanschauungsbeauftragten der sächsischen Landeskirche, gesprochen (S. 8).

Evangelische Minderheits-Kirchen in aller Welt erhalten Unterstützung vom Gustav-Adolf-Werk (GAW). In dem Hilfswerk sind auch zahlreiche Männer und Frauen ehrenamtlich engagiert. Eine davon ist **Heidi Stromberger**, die dem **GAW bis ins hohe Alter eng verbunden** und eine leidenschaftliche Fürsprecherin für dessen Arbeit ist (S. 15).

In der Hoffnung darauf, dass demokratische Werte, Toleranz und Menschenliebe uns einen mögen, dass sie stärker sind – und bleiben – als rechtsextreme Kräfte, wünschen wir Ihnen eine anregende und ermutigende Lektüre!

Ihre

Judith Weidemann



Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Herrsche und diene ...



„Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.

Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der erste sein will, soll der Diener von allen sein.“

Gerne würde ich diesen Text x-mal vervielfältigen und draußen zwischen all die Wahlplakate kleben. Er liest sich wie ein eindringlicher Appell zwischen den Zeiten. Zwischen dem zurückliegenden 20. Januar, an dem in den USA der 47. Präsident sein Amt angetreten hat, und dem 23. Februar, an dem in Deutschland eine neue Regierung gewählt wird. Das eine ist schon unabänderlich in Kraft getreten. Und ihr wisst: Dieser Machthaber wird seine Macht missbrauchen. Vieles deutet jedenfalls darauf hin. Seine letzte Amtszeit. Die lautstarken Ankündigungen der letzten Wochen, die wie Drohungen klingen.

„Aber bei euch ist es nicht so.“ Das klingt wie eine Beschwörung. Wie ein Auftrag. Wie eine Bitte: Jetzt habt ihr es in der Hand, in Deutschland Parteien zu wählen, die die ihnen auf Zeit verliehene Macht im Dienst der Menschen ausüben. Die sich etwas anderem verpflichtet wissen als dem eigenen Größenwahn.

In beiden Ländern, in den USA und in Deutschland, geht alle Staatsgewalt vom Volk aus. Aber dieses demokratische Prinzip scheint kein Garant mehr dafür zu sein, dass gewählte Machthaber ihre Macht nicht missbrauchen und Menschen unterdrücken. Das schürt die Angst.

Der eingangs zitierte Text stammt aus einer Rede von Jesus, die im Markusevangelium überliefert ist. Sein Appell endet dort mit den Worten: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen

zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.“ Jesus selbst ist mit seinem Leben und mit seinen Überzeugungen der Garant für dieses Prinzip: Herrschaft ist Dienst. Das hat er vorgelebt bis zum Schluss.

Auslöser für seine Rede ist übrigens eine Szene, wie sie sich auch in diesen Tagen jederzeit abspielen könnte: Zwei seiner treuesten Anhänger wagen sich in irgendeinem Hinterzimmer an Jesus heran. Sie wollen schon mal die Fühler ausstrecken für die Zeit, wenn Jesus endlich an der Macht ist. Schneller sein als die andern. Sich vielleicht schon mal einen Posten sichern. Erster und zweiter Stellvertreter. Ein Platz zur Rechten, einer zur Linken von Jesus. Exklusive Beraterverträge. Für den einen Grönland, für den anderen Kanada. Mal ausloten, was geht. Irgendwas wird schon drin sein. Jesus reagiert mit einer Gegenfrage: Wisst ihr überhaupt, was es wirklich bedeutet, Macht zu haben? Habt ihr nur die geringste Vorstellung davon, mit welchen Entbehrungen das verbunden ist? Wieviel Stärke es braucht, wieviel Leidenschaft, wieviel Widerstandskraft? Herrschaft ist Dienst.

Und wir haben es in der Hand, die Macht, die vom Volk ausgeht, bei der kommenden Bundestagswahl denen anzuvertrauen, die sich in Dienst nehmen lassen. Hoffentlich täuschen sie uns nicht.

Martina Steinbrecher



Rosie und Wolfgang Müller reden auch in ihren Gottesdiensten wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

„In'd Liebe neischlupfe“

„Schee, dass unser mundartliches Unnerwegssei hiwwe un driwwe un a ganz hinnedrowwedrauß in ‚ekiba intern‘ vorgstellt wird“, freut sich Wolfgang Müller. Der Prädikant schaut aus seinem Wintergarten aufs weite Pfinztal, die idyllischen Hügel um seinen Wohnort Söllingen und sein fast 100-jähriges Elternhaus. Das ist jetzt bewusst an syrische Flüchtlinge vermietet. Seine Frau Rosie schaut still mit.

Die beiden fast 75-Jährigen sind das „Mundart-Gottesdienst-Team“ und haben ihr goldenes Ehejubiläum bereits hinter sich. „Gegensätze ziehen sich an“, lächelt sie fein. Eigentlich würden sie gar nicht zueinander passen. Sie schaffen es trotzdem, „in'd Liebe neizuschlupfe un sich wie neie Mensche zu fiehle“ (Kol 3, 12–17). Sie leben also das vor, was sie den Besuchern/-innen ihrer „heiter besinnlichen“ Mundart-Gottesdienste ans Herz legen. Sie „schwätze uffrichtig un ehrlich mitenanner, horche sich gut zu un stelle sich uffenanner ei ...“ Und halten sich an die Devise: „Du musch des, was'd aigentlich waisch, oifach bloß mache!“

Für beide, die Grund-, Haupt- und Werkrealschullehrerin hat 40 Jahre lang u.a. Religion unterrichtet, sind Gottesdienste Routine, in ihrem Dialekt trotzdem „ebbes Bsonners“. Jahrelang haben sie beliebte Senioren/-innen-Nachmittage und Gemeindeabende in Mundart veranstaltet. Warum nicht einen Badischen Gottesdienst konzipieren und anbieten, fragte sich Rosie Müller kurz vor dem Reformationsjubiläum, als sie in Wittenberg „Luthers Hochzeit“ auf Sächsisch miterleben durften.

Erfolgreich unterwegs

Damit hoben sie eine Idee aus der Taufe, die sie seit zehn Jahren erfüllt. Sie fühlen sich authentisch, wenn sie in ihrem heimischen Zungenschlag pfinzfränkisch sprechen. Was sie meistens tun. Dann reden sie, wie ihnen der „Schnawwel gwachse isch“. Deshalb mögen sie Vögel mit großen Schnäbeln, wie Tukan und Pelikan, besonders. Mit ihrem Regiolekt, den sie seit Kindertagen sprechen, auch Kernbadisch genannt, kommt

das pensionierte Paar in Baden, im Schwäbischen und im alemannischen Sprachraum gut an. Die Pfalz dagegen ist – bis auf Wörth/Hagenbach gleich über der Rheinbrücke – nach wie vor ein weißer Fleck auf ihrer Landkarte. In der Pfalz hat man wohl eigene Mundartprediger. Dass im Gemeindeblatt der württembergischen Landeskirche zu ihrem Gottesdienst im Kirchenbezirk Neuenbürg eingeladen wird, darf – nach Aussage eines gestandenen schwäbischen Pfarrers: „Do nei han i's no net gschafft!“ – als Ritterschlag gelten, erzählt Müller stolz.

Die umtriebigen Pensionäre werden eingeladen oder bieten sich selbst an. Beispielsweise in Orten, auf die sie bei ihren Radtouren stoßen. Dort „schwätze se mit de Leut uff de Stroß“, die sie immer gern in die Geheimnisse ihrer evangelischen oder katholischen Gemeinde einweihen. (Ja, sie haben sogar den offiziellen Segen von Erzbischof Stephan Burger, dort zu predigen.) 2025 wollen sie ihren 100. Mundart-Gottesdienst feiern.

Obwohl beide natürlich Hochdeutsch können, sind viele skeptisch ihnen gegenüber. Früher waren Dialekte in den meisten Köpfen für bildungsferne Menschen reserviert, erklärt Rosie Müller. Ganz weg sind solche Vorurteile nicht. Dass es bei Mundart-Gottesdiensten was zu lachen gibt, davon gehen die meisten aus. Sie denken an humorvolle Gottesdienste in der Faschingskampagne und an mundartliche Fernsehformate, bei denen die Lachmuskeln strapaziert werden.

Kein Faschingsscherz

Die wenigsten können sich vorstellen, dass Müllers Gottesdienste nach der üblichen evangelischen Liturgie ablaufen, und sind angenehm überrascht, dass

Mundart „Glischde uffs Horche uffs Evangelium“ macht. Es ist eine Art der Verkündigung, die einen Nischenplatz verdient hat, betont der Macher. Er begründet das auf Lateinisch: „Subsilire in caelum ex angulo licet / Man kann auch aus einer Nische in den Himmel springen.“

Regiolekt und Religion befinden sich auf einem Abwärtstrend. Müllers sehen in der stimmigen Verbindung der beiden Sorgenkinder eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken. Der Ex-Fußballer, der früher auf Chancen im Strafraum lauerte, macht das heute bei seinen sprachlichen Exkursen genauso. Er ist sehr aufmerksam und nützt jede Gelegenheit, Vorzüge der Mundart einzubringen. Seine Spontaneität und Sprache entsprächen eher dem Charakter der Frohen Botschaft, die ursprünglich ja mündlich überliefert wurde, als die Hochsprache. Nur so bekommt er quasi eine Umarmung mit stimmigen Worten hin. Seine Art der Ansprache und Verkündigung ist den meisten Gottesdienstbesuchern/-innen vertraut. Seine Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, spiegeln ihren Alltag wider, und sie verstehen, was er meint. Er spürt auf der Kanzel, genauso wie seine Frau, dass eine Gemeinschaft in den Kirchenbänken zusammenwächst, weil sich Hörer/-innen und Liturgen auf Ohrenhöhe begegnen und als Gleiche unter Gleichen fühlen.

Nicht alle Kirchengemeinderäte sehen das so. Manche stimmen gegen die Mundartprediger, obwohl in ihre Gottesdienste mehr Leute als üblich kommen, weit über die Ortsgemeinde hinaus. Danach bleiben viele, da Müllers Feiern mit offenen Fragen enden. Das sorgt für Gesprächsstoff. Der gemeinsame Dialekt verbindet. „Genau da wollen wir Beispiel sein, wie aus Fremden in einer gemeinsamen Stunde Schwester und Bruder werden können.“

Kritischer Geist

Wolfgang Müller wurde nicht Pfarrer, sondern Lehrer für Sonderpädagogik. So konnte er als Seelsorger ganz nah bei jungen Menschen sein. Das war auch Rosie ein wichtiges Anliegen. Beide haben beruflich innovative Konzepte erprobt, sind vorangegangen, auch, wenn es mal Gegenwind gab. Das System des kirchlichen Dienstes wäre ihm persönlich zu einengend gewesen. Auch die überwiegend konservativen Strukturen in der damaligen Landeskirche widersprachen seinem rebellischen Geist. Abitur machte er in seinem viel zu kurzen und zu engen Konfirmandenanzug, nachdem er mit seinem Vorschlag, die Anzugpflicht abzuschaffen, bei der Schulleitung gescheitert war. Außerdem ging er als erster in verrufenen Levis in die Schule, deshalb mussten seine Eltern antanzen, hielten aber zu ihrem Sohn.

Seine soziale Ader hat er von der Oma und der Mama geerbt. Sie kümmerte sich um sozial schwache Familien und gefährdete Jugendliche in Söllingen. Für solche Wochenendgäste musste Wolfgang manchmal sein Bett räumen und im Heuschopf übernachten. Als Überlebende zweier Weltkriege versicherte ihm die Groß-

mutter, dass es ihnen sehr, sehr gut ginge. Das hat ihn geprägt. Wolfgang Müller lebt seine christliche Haltung vor und versucht mit Ungewissheiten, anderen Weltanschauungen und Widersprüchen verantwortungsvoll umzugehen.

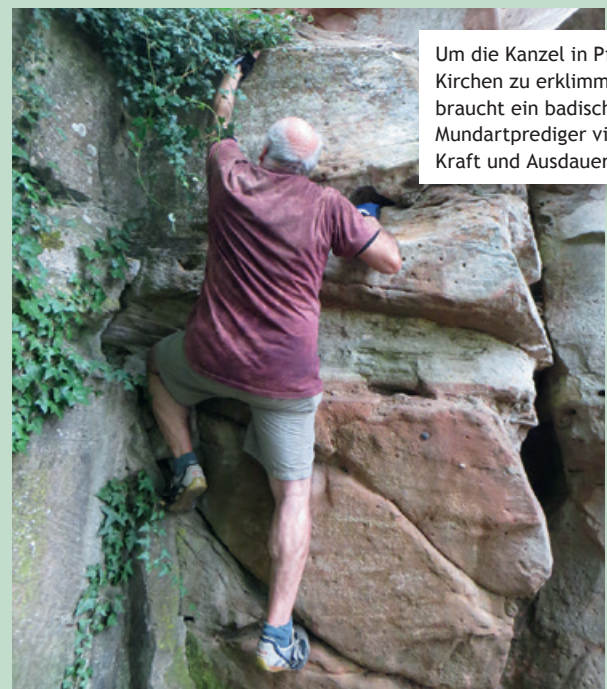
Kraftspende

Rosie Müller wiegt den Kopf. Ihren Mann versucht sie öfter vergeblich zu bremsen. Er ist ein Hans Dampf in allen Gassen, tanzt auf vielen Hochzeiten, kennt Gott und die Welt, sein Kopf und Leben sind voll mit Projekten. Sie mag es ruhiger und ist dankbar für die Energie, die sie aus den eigenen Mundart Gottesdiensten mitnimmt. Sie wünscht sich, dass es den übrigen Teilnehmenden genauso geht und sie spüren, niemand ist allein, weil Gott für alle da ist. Das eingängige Thema ihres „Vorzeige“-Gottesdienstes ist Mode und Kleidung, wie sie Paulus im Kolosserbrief denen, die Gott liebhat, empfiehlt. „Chrischtsei muss offesichtlich meh sei, ... wie's Iwwerstraipe von eme Gutmenschmäntele.“

Über Wolfgang Müllers Andachten, preisgekrönte Gedichte und Kolumnen, die er regelmäßig schreibt, „geht Rosie drüber, ergänzt, kommentiert, streicht ...“ Die Arbeitsteilung hat sich automatisch ergeben. Sie liest viel, schreibt aber nicht so gern, seit sie als Grundschülerin ihr schönstes Ferienerlebnis schildern sollte und gar keins hatte. Deshalb erfand sie eins und litt, weil sie doch nicht lügen sollte. Als Deutschlehrerin hat sie ihren Schülern nie dieses Aufsatzthema gestellt.

Im Gottesdienst übernimmt sie die Lesungen, die wie die Predigt in Mundart gesprochen werden. Die Begrüßung, ein Aufruf aus dem Hebräerbrief, kann auch als Motto der Mundart-Gottesdienste verstanden werden: „Heit, wennder sei Stimm höre werret, sperret eire Herze uff un horchet net weg!“

Sabine Eigel



Um die Kanzel in Pfälzer Kirchen zu erklimmen, braucht ein badischer Mundartprediger viel Kraft und Ausdauer.

„Der Glaube hat mir immer Orientierung und Halt gegeben“

Im Rahmen des Forums für Engagierte und Stifter*innen wurde der Jurist Prof. Andreas-Norbert Fay im vergangenen Herbst für sein Engagement für das Gemeinwohl mit dem erstmals verliehenen Evangelischen GemeinSinn-Preis ausgezeichnet. Seine 2007 gegründete Stiftung brachte sich zunächst in seiner früheren Heimatgemeinde Heidelberg-Schlierbach ein, inzwischen aber in der gesamten mit Ziegelhausen fusionierten Matthäusgemeinde. Mit „ekiba intern“ sprach der 63-Jährige über die Arbeit seiner Stiftung und seine persönliche Motivation.

Woher rührt Ihre große Verbundenheit mit der (Evangelischen) Kirche?

Zunächst einmal aus der Familie. Mein Vorfahren väterlicherseits sind Hugenotten gewesen, also Protestanten, die 1572 vor der Verfolgung durch die Katholiken aus Frankreich wohl in ein deutsches Fürstentum geflohen sind, das Religionsfreiheit gewährte. Meine Großmutter war sehr bemüht, die Familiengeschichte zu rekapitulieren. Dieser Ursprung war in meiner Familie in meiner Kindheit ein präsent Thema. Sicher auch wegen der Verfolgung von Juden in Deutschland in jüngerer Geschichte. Von der meine Familie leider auch am Rande betroffen war, weil einer meiner Urgroßväter Jude gewesen ist.

Christlicher Glaube wurde zwar formal nicht sehr intensiv praktiziert, aber ich erinnere mich, dass wir während meiner Kindheit, neben den Kirchgängen zu den wichtigsten Festtagen, mindestens zwei Mal im Jahr Besuch

von unserem Pfarrer zum Kaffee hatten. Und mein Vater und meine Großmutter sich mit ihm mehrere Stunden unterhielten. Und ein Nachtgebet vor dem Zubettgehen war während meiner Kindheit obligatorisch. Die Kirche oder der Glaube gehörte also schlicht von Anbeginn ganz selbstverständlich dazu, und das hat mir immer Orientierung und Halt gegeben.

Daneben hatten wir in Herrn Pfarrer Günther an der Berggemeinde einen sehr besonderen Seelsorger, der mich 1975 konfirmiert hat und mich anschließend mein Leben lang bis zu seiner Pensionierung etwa 2012 begleitet hat. Er hat mich getraut, meine Kinder getauft und uns in Trauerfällen begleitet. Und das stets in einer mir sehr angenehmen und würdevollen Art und Weise.

Erst 2004 habe ich in einem Gespräch mit ihm erfahren, dass er eigentlich Spezialist für Kirchengeschichte frühchristlicher Kir-

chen war, und wir damit sozusagen ein gemeinsames Interesse haben. Denn Religionsgeschichte hat mich seit der ersten allgemeinwissenschaftlichen Publikation von Jan Assmann 1997 mit dem Titel „Moses der Ägypter“ sehr interessiert.

Es gibt also neben der familiär und persönlich gewachsenen Verbundenheit auch eine quasi objektive Verbundenheit oder Wertschätzung der Institution Kirche aus ihrer historischen Dimension heraus an sich, die sich aber erst später ergeben hat.



Prof.
Andreas-
Norbert Fay

Welche Auswahlkriterien bestimmen den Stiftungszweck, bzw. wie kam und kommt es zu der Entscheidung, welche Projekte gefördert werden sollen?

Zunächst ist es wichtig zu sehen, dass die Auswahl nicht ich treffe, sondern der Stiftungsvorstand im Rahmen des in der Satzung der Stiftung niedergelegten Stiftungszwecks. Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern: dem

amtierenden Pfarrer, einem Mitglied aus dem Ältestenkreis und längstensfalls bis zu meinem Ableben meiner Wenigkeit.

Mein persönliches Anliegen war die Jugendarbeit von Anfang an. Das begründet sich aus dem Umstand, dass die Prägung von Menschen eben bis zum 18. Lebensjahr im Wesentlichen abgeschlossen ist, und Religion oder Ethik im Ausbildungskanon des Schulsystems für mein Empfinden seit längerem zu kurz kommen. Wenn man Menschen also mit dem christlichen Glauben bzw. christlicher Ethik und der Kirche als Institution erreichen möchte, dann muss man altersbezogen früh damit anfangen. Dann hinterlässt das für den Rest des Lebens auch eine tiefe und nachhaltige Prägung. Das habe ich ja selbst genauso erfahren.

Daneben gibt es immer wieder Gelegenheiten für Vorhaben, die schlicht „zu kurz“ kommen oder ohne eine initiale Unterstützung angesichts knapper Kassen nicht stattfinden könnten. Es geht wohlgemerkt nicht darum, Leistungen, die üblicherweise aus dem Kirchenhaushalt bestritten werden, zu substituieren. Es soll immer eine Ergänzung, besser gesagt, ein „Mehr“ sein als das, was eben allgemein üblich ist.

Was bedeutet Ihnen persönlich das Wirken Ihrer Stiftung in der Gesellschaft?

Meine Familie hat die Evangelische Berggemeinde zurückliegend alle Jahre wieder durch Spenden unterstützt. Aber das war natürlich nur möglich, weil sie das wirtschaftlich jedes Mal aufs Neue leisten konnte. Der Vorteil der Stiftung ist, dass die langfristige Leistungsfähigkeit durch den einmal gestifteten Kapitalstock anschließend dauerhaft gewährleistet ist.

Es ging mir eben genau darum, ursprünglich der Berggemein-

de, jetzt der Matthäusgemeinde, eine unabhängige dauerhafte Quelle zur Unterstützung jeweils förderungswürdiger Maßnahmen oder Vorhaben aus den Erträgen eines Kapitalstocks zur Verfügung zu stellen.

Welche Wirkung die Stiftung daneben konkret zeitigt, ist abhängig von den hoffentlich weisen Entscheidungen des Stiftungsvorstands darüber, welche einzelnen Vorhaben sie unterstützen wird und damit Zustimmung der Gemeinde und der allgemeinen Öffentlichkeit findet – sprich Gutes bewirkt wird und dadurch ggf. Nachahmung findet. Und ob es ihr gelingt, die laufende Unterstützung gegebenenfalls auszuweiten. Der Stiftungsvorstand hat gerade in seiner letzten Sitzung im vergangenen Dezember beschlossen, sich der Einwerbung und insbesondere der Information über die Möglichkeit von Stiftungen in den nächsten Jahren verstärkt zuzuwenden.

Wie kam es 2007 überhaupt zur Stiftungsgründung?

Das hat sich eigentlich spontan und zufällig ergeben. Das Jahr 2006 war ein für mich wirtschaftlich sehr erfolgreiches. Ich hatte mir vorgenommen, meiner

Dankbarkeit darüber durch eine Spende zu einem wohltätigen Zweck Ausdruck zu verleihen. Hatte aber keine konkrete Idee, wie ich das am besten und vor allen Dingen zu welchem Zweck tun könnte.

Wenige Zeit später rief mich Herr Pfarrer Günther an und erklärte mir, dass die Berggemeinde eine größere nachhaltige finanzielle Unterstützung suche, um ihre Selbstständigkeit wahren zu können, da sonst eine Fusion mit der Altstadt „drohe“. Wir haben uns wenig später getroffen, und dann war die Idee, eine Stiftung zur Förderung der Berggemeinde zu gründen, geboren.

In früheren Zeiten hätte man vermutlich gesagt, das sei gottgewollt ...

In jedem Fall eine Koinzidenz oder ein glücklicher Zufall.

Die Fragen stellte
Judith Weidemann



Das Interview mit Andreas-Norbert Fay erscheint hier in leicht gekürzter Form. Das komplette Interview können Sie nachlesen auf www.gutes-stiften.org/interview.



Bewerbungsschluss für den 6. Evangelischen Stiftungspreis von Landeskirche und Diakonie ist der 31. März 2025.

Das Preisgeld für die ersten drei Plätze beträgt insgesamt 4.500 Euro.

Der Evangelische Stiftungspreis wird alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Evangelischen GemeinSinn-Preis verliehen.

Die Preisverleihung findet am 25. September 2025 in Karlsruhe statt.

Die Bewerbung erfolgt formlos auf maximal zwei DIN A4-Seiten

(zzgl. etwaiger Dokumentationen) an: Evangelischer Oberkirchenrat,

Stiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden, Blumenstr. 1-7,

76133 Karlsruhe oder per Mail an info@gutes-stiften.org.

Weitere Infos erhalten Sie bei Luise Bröther, luise.broether@ekiba.de, sowie unter www.gutes-stiften.org/stiftungspreis-2025.



Zuhören, aber nicht schweigen

Was tun, wenn im Ältestenkreis, in der Konfigruppe oder beim Hausbesuch plötzlich demokratiefeindliche Gedanken geäußert werden? Gespräch mit Dr. Harald Lamprecht, Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Sachsen.

Mit welcher Grundhaltung sollte man an ein Gespräch mit einem Menschen, der demokratiefeindliche oder rechtsradikale Gedanken äußert, herangehen?

Wichtig ist es, sich selbst immer wieder daran zu erinnern, wofür wir als Kirche stehen, was unsere Grundlage ist. Dies ist die Botschaft des Evangeliums: die bedingungslose Zuwendung Gottes an alle Menschen. Die christliche Grundaussage ist, dass Gott alle Menschen so sehr liebt, dass er selbst Mensch geworden ist. Die Konsequenz ist, dass uns andere Menschen nicht egal sein sollen. Das zeigt sich am Verhalten dem Nächsten gegenüber. Es gibt keine Gute Botschaft ohne Nächstenliebe.

Die Macht ist in unserer Demokratie auf alle Wahlberechtigten aufgeteilt und lebt davon, dass Menschen sich informieren und informiert entscheiden. Deshalb ist die Pressefreiheit wichtig. Aber weite Teile der Bevölkerung sind nicht mehr mit seriöser Berichterstattung erreichbar. Große, teilweise aus dem Ausland gesteuerte Werbeagenturen entwerfen digitale Kampagnen, die unsere politische Meinung zum Kippen bringen. Auf diese Art medialen Sperrfeuers ist unsere Demokratie nicht vorbereitet. Auch das sollten wir uns bewusst machen, wenn wir mit anderen Menschen über diese Themen reden.

Sollte man unterschiedlich reagieren, je nachdem, in welcher Situation man mit menschen- oder demokratiefeindlichen Meinungen konfrontiert wird?

Man sollte menschenfeindliche Äußerungen niemals unwidersprochen stehenlassen, denn Schweigen wird als Zustimmung gewertet. Es reicht

aber manchmal zu sagen: „Das sehe ich anders“, falls die Situation gerade nicht passt, um darüber zu diskutieren und das argumentativ zu begründen.

Ein seelsorgliches Gespräch geht nur unter vier Augen. In einer Gruppe, wenn andere Zuhörer anwesend sind, sind die eigentlichen Adressaten die anderen Zuhörer, die Unbeteiligten. Das führt dazu, dass man mit dem anderen härter umgehen muss als im persönlichen Gespräch. Denn das Eingehen auf Sorgen und Nöte könnte von den Zuhörern als Einwilligung gewertet werden.



Dr. Harald
Lamprecht

In dieser Situation sollte man vielleicht eher positiv von dem eigenen Standpunkt reden: Was ist mir wichtig, was sind meine Grundlagen, was bedeutet Nächstenliebe für mich, warum finde ich Demokratie wichtig? Das kann manchmal hilfreich sein, um aus einer harten Konfrontation rauszukommen.

Macht es einen Unterschied, ob ich mit einem Sympathisanten oder einem Parteimitglied der AfD spreche?

Ja, ich muss unterscheiden, mit wem ich es zu tun habe: Ist dieser Mensch seit Jahren im rechtsextremen Milieu unterwegs, oder nur verunsichert? Ist das ein Mitglied der Partei, jemand in Verantwortungsposition, dann muss ich eine deutliche Abgrenzung formulieren.

Diese Haltung darf man aber nicht auf ungefestigte Sucher ausweiten. Gerade bei diesen Leuten sollte man sich um ein Gespräch bemühen. Schlecht ist eine Einstellung wie: Da hat jemand etwas gesagt, das klingt komisch, vermutlich gehört er zu „denen“, mit dem rede ich nicht mehr.

Manchmal ist es auch eine bewusste Strategie der AfD, diese Unterscheidung zu verwischen. Kritik an der Partei wird von ihnen selbst dann auf alle Wähler und Sympathisanten übertragen, um sie als überzogen abwehren zu können.

Woran erkennt man, dass die AfD im Kern eine rechtsextreme Partei ist?

Das hat zwei Dimensionen: Zum einen die Missachtung der Menschenwürde. Die AfD fordert beispielsweise die „Remigration“ für Millionen von Menschen. Diese Forderung ist nicht nur ausländerfeindlich, sondern vor allem schlecht versteckter Rassismus. Das geht gegen viele Menschen, die legitim in Deutschland wohnen.

Die zweite Dimension ist die Zerstörung der Demokratie: Es wird ein Umbau der Gesellschaft versucht, sodass bestimmte Elemente, die dafür sorgen können, dass die Macht wechseln kann, abgebaut werden. Die entscheidenden Stellen zur Kontrolle der Macht, die Verfassungsgerichtsbarkeit und die Pressefreiheit, vor allem die öffentlich-rechtlichen Medien, werden unterlaufen oder diskreditiert. Das sind die beiden Dimensionen einer rechtsextremen Partei.

Ein Problem ist, dass sich die AfD gut tarnt. Andere rechtsextreme Parteien wie die NPD beispielsweise hatten nie eine Zeit, in der sie nicht rechtsextrem waren. Die AfD war aber ursprünglich wirtschaftsliberal mit einem völkischen Flügel. Es war lange eine Frage, welcher Teil sich durchsetzen wird. Inzwischen hat sich der völkisch-nationalistische Flügel komplett durchgesetzt. Die Radikalisierung kann man an den Reihen derjenigen sehen, die et-

was zu sagen haben. Von dem Parteiausschlussverfahren gegen Björn Höcke redet in der AfD niemand mehr. Dennoch versteckt sich die Partei immer noch hinter dem Image einer bürgerlichen Partei.

In welchen Bereichen von Kirche sollten wir immer offenbleiben, in welchen nicht?

Gottesdienste sind immer öffentlich. Auch der härteste Neonazi ist im Gottesdienst willkommen. Hier grenzen wir niemanden aus. Unsere Hoffnung bleibt, dass Gottes Wort Menschen zur Umkehr rufen kann.

Offenheit heißt aber nicht, dass wir Propagandisten auch in unsere Gremien lassen sollen. Verantwortung kann nur an Menschen gegeben werden, die unsere christlichen Werte nicht mit Füßen treten.

Die Mitgliedschaft in einer Partei wissen wir meist nicht. Aber wir sehen, wie sich jemand öffentlich äußert. Wenn sich jemand als Redner auf Demonstrationen oder in den Sozialen Medien öffentlich demokratie- oder menschenfeindlich zu Wort meldet, kann er nicht im Ältestenkreis mitarbeiten.

Kann man menschenfeindliches Gedankengut nur an einer Partei festmachen?

Nein. Manchmal gewinnt man den Eindruck, Politiker anderer Parteien wollen die AfD rechts überholen. Parteien stehen aber für bestimmte Themen. Die AfD steht für Ausländerfeindlichkeit. Alles, was andere Parteien an ausländerfeindlichen Aussagen treffen, macht diese nicht populärer, sondern spielt nur der AfD Sympathien zu. Wir brauchen ein Gespür dafür, wo Gespräche anfangen, Menschenfeindlichkeit zu verbreiten.





Wie soll man noch definieren, was rechtsextrem ist, wenn unsere Regierung Dinge beschließt, die menschenrechtlichen Standards widersprechen? Die demokratischen Parteien sollten lieber versuchen, eigene Themen zu setzen: Was sind unsere gesellschaftlich drängenden Probleme? Das ist beispielsweise die demografische Entwicklung: Wir brauchen Zuwanderung, müssen eine Willkommenskultur entwickeln und die Menschen, die kommen, schnell in Arbeit bringen. Nur so können wir unser Rentenproblem lösen.

Gibt es in der rechtsradikalen Argumentation ein erkennbares Muster, auf das man sich vorbereiten kann?

Grundsätzlich ist es wichtig, zwischen Problemanzeigen auf der einen und Lösungsansätzen auf der anderen Seite zu unterscheiden. Hinter vielem Unbehagen stehen reale Probleme. Es gibt beispielsweise eine Entwicklung zur Urbanisierung, das Land stirbt aus, es gibt eine Verarmung der öffentlichen Kassen und dadurch eine bröckelnde Infrastruktur. Die Schuld daran auf Ausländer zu schieben, heißt aber, reale Probleme mit untauglichen Lösungen zu verknüpfen. Wenn man die falschen Lösungen ablehnt, haben die Leute oft das Gefühl, man habe das Problem nicht verstanden. Deshalb ist es wichtig, nach realen Lösungen suchen.

Auch einen sprunghaften Themenwechsel im Gespräch sollte man vermeiden.

Sehen Sie ein kirchenspezifisches Risiko beim Umgang mit Rechtsextremen?

In der kirchlichen Arbeit sind wir mehrheitlich in anderen Milieus beheimatet. Spott über Menschen, die die AfD wählen, ist oft kontraproduktiv. Wir geben uns elitär und erzeugen so eine emotionale Fremdheit. Dabei ist es wichtig, Einfühlungsvermögen zeigen, um die emotionale Trennlinie zu verhindern. Dazu müssen wir soziale Themen stärker in den Vordergrund stellen, denn für die Verteilungsprobleme hat die AfD, die von ihrem Wesen her wirtschaftsliberal ist, keine Lösung.

Einerseits Menschen nicht ausschließen, andererseits den eigenen Standpunkt deutlich machen - wie geht das?

Im direkten Gespräch sollte man versuchen, mög-

lichst eine Gemeinsamkeit zu finden. Wo ich nichts gemeinsam habe, entsteht kein fruchtbringendes Gespräch. Manchmal muss man dafür den kleinsten gemeinsamen Nenner suchen, Dinge, denen man gemeinsam zustimmen kann.

Da gibt es einiges. Alle Menschen wollen in Frieden und Sicherheit leben. Man sollte immer möglichst konkret bleiben im Gespräch, immer danach fragen, was eine Person selbst erlebt oder gesehen hat, nicht nur, was sie von anderen gehört oder auf Social Media gelesen hat.

Man kann auch versuchen, es offensiv anzugehen. Die Leute wehren sich gegen den Vorwurf, Nazis zu sein. Da kann man sagen: Schön, dass du das nicht sein willst, ich auch nicht, dann wäre es auch gut, Dinge nicht so zu machen, wie Nazis sie machen.

„
Hinter
vielem
Unbehagen
stehen reale
Probleme.
„

Gibt es einen Punkt, an dem es besser ist, den Kontakt abubrechen?

Wenn man merkt, es ist beim Gegenüber kein Interesse da, sich wahrheitsgemäß und faktengestützt zu unterhalten. Verschwörungserzählungen sind ein wesentlicher Teil rechtsextremer Propaganda. Es ist schwer, dagegen zu argumentieren, denn man kann nicht beweisen, dass etwas nicht ist, man kann nur beweisen, dass etwas ist. Verschwörungstheorien zerstören Vertrauen. Ein Beitrag der Kirche zu einer neuen Vertrauenskultur wäre, uns selbst zu fragen, wer unser Vertrauen verdient, und uns selbst als verlässlich zu erweisen.

Haben Sie einen Tipp, wo man sich weiter über das Thema informieren kann?

Toll finde ich die Aktion www.kleinerfuenf.de. Diese Kampagne argumentiert radikal höflich gegen Rechtsextremismus, ohne Bösartigkeit und Hass. Wir können unsere demokratischen Werte nur hochhalten, wenn wir sie auch gegenüber Rechtsradikalen hochhalten. Auch diese verlieren ihre Menschenwürde nicht.

Wenn wir uns von unseren christlichen Grundlagen, der grundlegenden Menschenliebe Gottes, leiten lassen, dann hat das Konsequenzen für den Umgang untereinander: Behandle jeden Menschen so, wie du selbst behandelt werden möchtest.

Die Fragen stellte Alexandra Weber

#IchGeheWählenWeil - Machen Sie mit!

Die Diakonie Baden unterstützt die Liga-Kampagne zur Bundestagswahl

Die Diakonie Baden beteiligt sich an der Liga-Kampagne zur Bundestagswahl 2025 unter dem Hashtag **#IchGeheWählenWeil**. Diese Kampagne zielt darauf ab, die zentralen Themen der Sozialen Arbeit sichtbar zu machen sowie Bürger:innen zur Wahl zu motivieren. Die Kampagne ist am 15. Januar gestartet und wird vornehmlich digital und über Social Media umgesetzt. Wie im Frühjahr 2024 zu den Landtagswahlen wird es auch jetzt wieder Vorlagen für Social Media und E-Mails geben.

Diese Vorlagen stehen allen zur Verfügung, die sich mit der Diakonie Baden und der Liga-BW für eine starke Demokratie und einen zukunftsfähigen Sozialstaat einsetzen möchten (siehe QR-Codes).

Machen auch Sie mit und unterstützen Sie die Kampagne **#IchGeheWählenWeil** für eine sozial-starke Gesellschaft!

Parallel dazu hat die Diakonie Deutschland ihre Kampagne zur Bundestagswahl 2025 unter dem Hashtag **#SozialWählen** gestartet. Diese Kampagne betont die Bedeutung des Sozialstaates und ruft dazu auf, sich bei der Wahl für den Sozialstaat und gegen die Spaltung der Gesellschaft zu entscheiden. Die Diakonie Deutschland macht vor der Bundestagswahl Reformvorschläge in wichtigen Bereichen der Sozial- und Gesundheitspolitik. Dazu gehören Investitionen in gute und erreichbare Unterstützungs- und Bildungsangebote, die Verbesserung der Gesundheitsversorgung und die Umsetzung einer umfassenden Pflegereform. Die Kampagne fordert eine gerechtere Lastenverteilung bei Steuern und Abgaben, um Armut schrittweise zu überwinden und das soziale Netz zu sichern.

Mit der Bundestagswahl 2025 werden die Weichen für unseren künftigen Sozialstaat gestellt.



Liga-Kampagne zur Wahl, Diakonie Baden
www.diakonie-baden.de/aktuelles/liga-kampagne-zur-wahl



Bundestagswahl 2025, Diakonie Deutschland
www.diakonie.de/bundestagswahl-2025

Spendenaktion Konfidank 2025 Grenzenlose Menschlichkeit



Jetzt Aktionsmaterialien bestellen und sinnvolle Projekte bei uns und weltweit unterstützen.

Mit dem „Konfidank“ engagieren sich jedes Jahr Konfirmanden und Konfirmandinnen aus Baden für evangelische Hilfsprojekte auf der ganzen Welt. Die Projekte bewirken nicht nur viel Gutes für die Spendenempfänger. Auch die Konfis selbst profitieren von der Möglichkeit, auf diese Weise ihren Glauben, ihre persönlichen Werte und Dankbarkeit anlässlich der Konfirmation praktisch und wirksam auszudrücken.

2025 können drei Spendenprojekte der Aktionspartner unterstützt werden:

- Die Diakonie Baden engagiert sich für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien in Baden.
- Das Gustav-Adolf-Werk fördert Kreativgruppen für Kinder und Jugendliche in Armenien.
- Die Evangelische Mission in Solidarität unterstützt ein Aufforstungsprojekt zum Schutz indonesischer Regenwälder.

Wir freuen uns mit den Spendenempfängern über jede weitere Gemeinde und Konfigruppe, die sich zur Unterstützung der Aktion entscheidet!

Hintergrundinfos für den Konfirmandenunterricht: www.konfidank.de



Kostenlose Materialien zur Spendenaktion über den QR-Code:





„WAS ALLE ANGEHT,
KÖNNEN NUR ALLE LÖSEN“

Friedrich Dürrenmatt

#VerstärktSozial
geht es weiter beim
Projekt X-SPEKT.

#VerstärktSozial geht es weiter

Drei Projekte, drei Lösungsansätze

Die Soziale Daseinsvorsorge ist in großer Gefahr, ein „Weiter so!“ kann es aus Sicht der Diakonie Baden nicht geben. Es geht vielmehr darum, Soziale Sicherung weiter zu denken. Ohne neue Denk- und Handlungsmuster lassen sich die mit der Sicherstellung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung verbundenen Herausforderungen nicht bewältigen. #VerstärktSozial geht es weiter.

Bereits Ende 2021 waren laut Stat. Landesamt in Baden-Württemberg über 540.000¹⁾ Menschen pflegebedürftig und die Zahl der Pflegebedürftigen wird voraussichtlich noch stark ansteigen. Bis zum Jahr 2050 könnte die Zahl der pflegebedürftigen Menschen auf über 774.000¹⁾ ansteigen und es würde ca. 58% mehr Personal benötigt. Rund 83% der Pflegebedürftigen werden heute zuhause versorgt.

In Anbetracht der demographischen Entwicklung braucht es verschiedene Aspekte und Lösungsansätze. Ziel muss hier sein, nicht nur eine allgemeine, sondern besonders eine patienten- und altersgerechte Versorgungssicherheit zu gewährleisten und beruflich Pflegende zu entlasten. Die Diakonie Baden geht hierbei auch neue, innovative Wege über Projekte, um unterschiedliche Lösungsansätze aufzugreifen. Beispielhaft dafür sind die im Folgenden dargestellten aktuellen Projekte aus dem Bereich der Abteilung Alter, Pflege und Gesundheit der Diakonie Baden.

Projekt 1: „X-SPEKT“

Für die Zukunft der gesundheitlichen Versorgung wird kommunalen und lokalen Ansätzen eine hohe Bedeutung zugesprochen - Ansatzpunkt für das Projekt „X-SPEKT Pflege BaWü“ – **EX**periment **SP**rechen, **Er**Kennen und **Tätig** werden. Dieses Pro-

jekt verfolgt den Lösungsansatz, dass die Herausforderungen der Versorgungssicherheit nicht allein durch professionell Pflegende gemeistert werden können, sondern es darüber hinaus der Sensibilisierung und des Einbezugs der gesamten Gesellschaft bedarf. Bei „X-SPEKT“ handelt es sich um ein innovatives Gesprächsformat zur Etablierung nachhaltiger Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen.

Projektziel ist es, Menschen in Pflegeberufen, pflegende Angehörige, Pflegebedürftige und Akteur:innen der Zivilgesellschaft in den Austausch zu bringen. Erst wenn sie untereinander neue Beziehungen aufbauen, können erste Antworten auf die Leitfrage gefunden werden: „Wie schaffen wir es gemeinsam, dass Pflege niemanden überfordert und trotzdem alle gut versorgt sind?“ Es geht darum, gemeinsam mit starken Partner:innen eines Sozialraumes (vier Kommunen in räumlicher Nähe) aus Pflege, Zivilgesellschaft und Politik herauszufinden, wie sich Pflege zukunftsfähig gestalten lässt. Denn „Was alle angeht, können nur alle lösen.“ (Friedrich Dürrenmatt).

„X-SPEKT“ hat im September 2024 begonnen und läuft bis September 2025. Von Januar bis Juli 2025 wird es fünf verschiedene Gesprächsbausteine

”

*Wir müssen
Menschen in Pflegeberufen,
pflegende Angehörige,
Pflegebedürftige und
Akteur:innen der Zivilgesellschaft
zusammenbringen.*

”

geben mit öffentlichen Veranstaltungen im März und Juli (Forum zukunftsfähige Pflege). Eine wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg. Finanziert wird das Projekt durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.

Projekt 2: „Virtuelle Fürsorge: Innovative Ansätze zur Telepflege“

Dieses Projekt setzt den Schwerpunkt auf Digitalisierung und wird gemeinsam mit der Abteilung Gesundheit, Alter, Pflege der Diakonie Württemberg durchgeführt. Unter wissenschaftlicher Begleitung wird in diesem Modellprojekt erprobt, wie Telepflege zu einer Entlastung beruflich Pflegender und zur Verbesserung der pflegerischen Versorgung von Pflegebedürftigen führen kann.

Im November 2024 haben fünf Pflegedienste mit der praktischen Erprobung und Durchführung des Projektes begonnen. Der Großteil der bisher im Projekt durchgeführten Beratungen konnte über den Videodienstanbieter „Zava Sprechstunde Online“ problemlos digital abgebildet und durchgeführt werden. Das Feedback der Mitarbeitenden ist bislang ausnahmslos gut. Die Rückmeldungen der Klient:innen zur Durchführung videobasierter Beratungen reichen von „sehr gut“ über „gewöhnungsbedürftig“ bis hin zu „nicht geeignet“. Vor allem ältere Menschen tun sich mit digitalen Lösungen noch schwer und brauchen hier unsere Unterstützung.

In den ersten fünf Projektmonaten wurden die bereitgestellten personellen und zeitlichen Ressourcen in die Erstellung von Konzeptionen, in die Veränderung von Arbeitsprozessen im Pflegedienst sowie in die Schulung von Mitarbeitenden und Klient:innen investiert. Im weiteren Verlauf gilt es nun zu erproben, wie Telepflege arbeits- und versorgungsbezogene Mehrwerte

für professionelle Pflege schaffen kann. Das Projekt wird vom GKV-Spitzenverband im Rahmen des Modellprogramms zur Erprobung von Telepflege nach §125a SGB XI gefördert.

Projekt 3: „Implementierung von Springer- bzw. Ausfallkonzepten“

Auch dieses Projekt zeigt einen weiteren Lösungsansatz auf. Es startete im Oktober 2024 – ebenfalls mit Beteiligung der Diakonie Baden. Hier ist das Ziel, die Arbeitsbedingungen/Verlässlichkeit der Arbeitszeiten für die Pflegenden zu verbessern und die Attraktivität des Berufes zu steigern. Hierfür ist geplant, an bis zu 20 Standorten in Baden-Württemberg Einrichtungen und Dienste der Langzeitpflege bei der Entwicklung, Implementierung und Evaluation von lösungsorientierten und innovativen Springer- und Ausfallkonzepten zu begleiten.

Das Projekt wird verbandsübergreifend von der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. durchgeführt und wird finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln (Beschluss des Landtags Baden-Württembergs).

Manuela Striebel-Lugauer

#VerstärktSozial
geht auch digital,
wie beim Tele-
pflege-Projekt.





10. April 25 in Karlsruhe: Gestalte die Pflegezukunft mit!

Zukunftstag Pflege - Vorsorgung neu denken

Die Pflege steht zunehmend vor großen Herausforderungen und es mangelt oft an positiven Zukunftsbildern. Diesem pessimistischen Blick wollen wir etwas entgegensetzen und gemeinsam mit Menschen aus Pflege und Politik die **Pflegeutopia 2045** Wirklichkeit werden lassen.

„In herausfordernden Zeiten geben helle Zukunftsbilder Kraft, Zuversicht und Orientierung“, betont André Peters, Vorstand der Diakonie Baden. Das ist Ziel des Zukunftstags.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Überalterung ist unsere Gesellschaft mit stetigen Kostensteigerungen und nicht kostendeckenden Pflegebeiträgen sowie einer finanziell schwierigen Pflegezukunft konfrontiert. Gleichzeitig hat die Pflegebranche Nachwuchssorgen und steht durch den wachsenden Fachkräftemangel unter Druck. Hinzu kommen bürokratische Vorgaben, die zu Zeitfressern im eng getakteten Pflegealltag werden. Diese Wahrnehmung ist vorherrschend, sowohl in der Berichterstattung und Politik als auch in der Pflege selbst. Hier wollen wir etwas Positives entgegensetzen. Denn die Motivation, etwas zu verändern, entsteht aus optimistischen Zukunftsbildern. „Wenn das Ziel sichtbar ist“, so Sven Bartel, Teamleitung pulsnetz.de, „dann ist der Weg dahin einfacher, denn man spricht nur noch über das Wie, nicht mehr über das Ob.“

Im Mittelpunkt des Zukunftstags am 10. April steht daher die Frage: Wie könnte eine positive Vision der Pflege der Zukunft aussehen? In einem kreativen Workshop werden die Teilnehmenden gemeinsam eine Pflegeutopia gestalten – Ideen und

Anstöße entwickeln, wie die ideale Pflege in 20 Jahren aussehen könnte. Das insbesondere mit dem Gedanken, wie sie selbst eines Tages gepflegt werden wollen. „Wir glauben, dass wir an einem solchen Tag Mitstreiter:innen finden können“, unterstreicht André Peters. „Menschen, die bereit sind, etwas anzustoßen – vor Ort, in den Einrichtungen und in den Landkreisen selbst, aber auch im größeren Maßstab. Wir bauen die Zukunft der Pflege und gestalten sie. Seien Sie dabei.“

Was diese Veranstaltung besonders macht, ist das ungezwungene, branchenübergreifende Setting. In entspannter Atmosphäre werden die drängendsten Themen der Teilnehmenden aufgegriffen und bearbeitet. Jeder:r kann ein Workshopthema einbringen. Das kann vom idealen Ausfallmanagement oder ausreichender Selbstfürsorge bis hin zu digitalen Hilfsmitteln reichen und lässt am Ende des Tages eine vielfältige Pflegeutopia entstehen. Der Zukunftstag Pflege soll als Inspiration dienen, um das Anliegen in die eigene Organisation oder Kommune zu tragen und aktiv an der Gestaltung der Pflegezukunft mitzuwirken. Wettbewerber sind eingeladen, ins Gespräch zu kommen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Denn die Lösung liegt vor Ort, in jedem Quartier.

„
In herausfordernden
Zeiten geben
helle
Zukunftsbilder Kraft,
Zuversicht
und Orientierung.“



Anmeldungen zum kostenfreien
Zukunftstag am 10.04.2025 über unser
Anmeldeformular:



Informationen zur Veranstaltung:
<https://zukunftstag.pulsnetz.de>



Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Diakonie Baden (S. 11, 13), AdobeStock (S. 12 bis 14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Ehrenamt hat keine Altersgrenze

Heidi Stromberger ist erstaunt darüber, dass sie für „ekiba intern“ interviewt wird:
„Gibt es für ehrenamtliches Engagement nicht eine Altersgrenze?“, überlegt die 82-Jährige.
Nein, eigentlich nicht. Und das ist ja mit das Schöne daran ...

Viele Jahrzehnte lang hat sich Heidi Stromberger in ihrer Freizeit für das Gustav-Adolf-Werk in Baden (GAW) engagiert. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. Es unterstützt in erster Linie Diaspora-Gemeinden in seinen Partnerkirchen in aller Welt, etwa die Waldenserkirche in Italien, die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder in Tschechien und die Kirchen am Rio de la Plata – aber auch Kirchen im Nahen Osten, beispielsweise in Syrien und dem Libanon.

Den Start der traditionellen Jahressammlung des GAW bildete jahrzehntelang das große gemeinsame „Heringessen“, immer an Aschermittwoch. Sonst Teilnehmerin, bereitete Heidi Stromberger dieses Fest selbst mit, als es in Badenweiler, in ihrem Kirchenbezirk ausgerichtet wurde: „Unsere Pfarramtssekretärin hatte mich zuvor gefragt, ob ich das GAW nicht in unserem Kirchenbezirk vertreten möchte“, erinnert sie sich an ihre aktiven „Anfänge“ beim Hilfswerk. Wenn das Heringessen in weiter entfernten Orten durchgeführt wurde, organisierte Heidi Stromberger Busfahrten für die Teilnehmenden, etwa für den örtlichen



Heidi Stromberger

”

*Die Arbeit des GAW
ist so wichtig und bedeutsam!*

”

Frauenkreis: „Das Rahmenprogramm, die Vorträge – das hat immer großen Spaß gemacht.“ Daneben war Heidi Stromberger auch in der Vorbereitung der GAW-Bezirksfeste im Bezirk Breisgau-Hochschwarzwald aktiv; beim GAW-Landesfest 1988 war sie ebenfalls Teil des Orgateams: „Der Besuch der Landes-

feste hat viel Eindruck bei uns hinterlassen.“

Ein Gewinn für beide Seiten

Woher kommt diese Begeisterung für das GAW? „Ich hatte unter anderem mal an einem Lichtbildervortrag über die Arbeit des GAW in Paraguay teilgenommen. Wie sehr in den Minderheitskirchen dort kleine Gemeinden unterstützt werden, das fand ich wirklich schön! Das hat zum Beispiel auch die Gründung eines Kinderheims in Hohenau durch Gustav Nübling gezeigt.“ Überhaupt trage das Werk mit seiner Hilfe für Diaspora-Gemeinden viel zur Schärfung des Evangelischen Profils bei, findet Heidi Stromberger: „Diese Arbeit ist so wichtig und bedeutsam“, betont sie leidenschaftlich. Und zwar nicht nur für die unterstützten Gemeinden im Ausland, sondern auch umgekehrt: Die Evangelische Kirche hierzulande erhalte durch die Kontakte u. a. zu den Waldensern, nach Siebenbürgen oder Südamerika viele frische Impulse, ist sie überzeugt.

„Ein wunderschöner Familienzusammenhalt“

Heidi Stromberger wuchs in einem gläubigen Elternhaus auf; ihre Mutter sang im Kirchenchor. Nach dem Abitur Anfang der »



» 60er Jahre lag ihr Schwerpunkt im Studium an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg vor allem auf dem Fach Musik. In den 70er Jahren legte sie eine mehrjährige Babypause ein, bis die fünf Kinder „aus dem Größten heraus waren“. Neben einigen Wochenstunden Religion, die Heidi Stromberger fortan wieder unterrichtete, blieb ihr und ihrem Mann nun auch Zeit für ehrenamtliches Engagement im Ältestenkreis ihrer Gemeinde, fürs regelmäßige Singen in der Kantorei und für Mitarbeit im Kindergottesdienst. „Wir haben auch unsere Kinder bewusst im christlichen Glauben erzogen“, sagt Heidi Stromberger. Beide Söhne (einer davon in Baden, der andere in Leipzig) und ein Schwiegersohn sind heute im Pfarrdienst, die Töchter engagieren sich ehrenamtlich im Kirchengemeinderat bzw. im Pfarrfrauenbund. Heidi Stromberger genießt die alle zwei Jahre stattfindenden großen Familientreffen mit Kindern und den inzwischen 18 Enkeln in St. Georgen im Schwarzwald: „Irgendeiner fehlt zwar immer, aber das ist bei einer so großen Familie ja ganz normal“, findet sie.

Das GAW hat für Heidi Stromberger nach wie vor große Bedeutung, auch wenn sie selbst inzwischen nicht mehr so aktiv dabei ist, wie noch vor einigen Jahren: „Wenn ich beispielsweise sehe, wie eine kleine Kirche mit nur 3.000 Mitgliedern über ganz Portugal hinweg verstreut ist, und Dank der Unterstützung des GAW – auch zusammen mit den katholischen Brüdern und Schwestern vor Ort – trotzdem mit einer gemeinsamen, stärkeren Stimme sprechen kann, dann finde ich das ganz großartig!“

Judith Weidermann


www.gaw-baden.de
www.gustav-adolf-werk.de

Weniger Ressourcen gerecht verteilen

Die Landeskirche hat einen Sanierungsgesamtplan erarbeitet, um die Reihenfolge festzulegen, in der die als „grün“ klassifizierten Gebäude bis 2040 saniert werden. Manuel Pföhler von der Abteilung Bau, Kunst und Umwelt erklärt, was auf die Kirchengemeinden zukommt.



Was ist der Sanierungsgesamtplan?

Im Zuge des Transformationsprozesses ekiba2032 hat es auch beim kirchlichen Bauen einige Veränderungen gegeben. Eine davon ist die Einführung eines sogenannten Sanierungsgesamtplanes (SGP), der die Umsetzung anstehender Sanierungsmaßnahmen für alle Beteiligten planbar herbeiführen soll. Die Rahmenbedingungen aus dem Klimaschutzgesetz (CO₂-Neutralität und Energieeinsparung) sowie begrenzte finanzielle Ressourcen machen eine solche Planung

dringend notwendig. Nachdem die Bezirkskirchenräte die Klassifizierung der Gebäude (Gebäudeampel) im Rahmen des Gebäudestrukturprozesses vorgenommen haben, verständigen wir uns in einem nächsten Schritt auf eine Reihenfolge, mit welchen Sanierungen in den Kirchenbezirken begonnen werden soll.

Was wird bis 2040 insgesamt in der Landeskirche geschehen?

Bisher galt die Devise: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Unsere begrenzten Mittel müssen nun aber möglichst gleichmä-

ßig und bedarfsgerecht verteilt werden. Im Sanierungsgesamtplan sind zunächst alle grünen und hellgrünen Gebäude (Gebäude mit hohem Baupflichtanteil) vorgesehen, und zwar Kirchen, Gemeindehäuser und Gemeindezentren. Die Pfarrhäuser werden derzeit über einen parallelen Prozess bis Ende 2025 kategorisiert, danach können auch die Erträge dieser Gebäude geplant werden.

Insgesamt sind in den 16 Jahren bis 2040 vier „Konvois“ vorgesehen. Bei etwa 874 Gebäuden müssen wir etwa 55 Gebäude pro Jahr „schaffen“. Das sind 2–3 Gebäude pro Bezirk. Bis 2040 sollen so alle grünen Gebäude klima- und zukunftsgerecht saniert sein. Prinzipiell bedeutet der Sanierungsgesamtplan einen Wechsel im Vorgehen. Die Gebäudeeigentümer wissen, wann sie mit Bauen dran sind und können sich entsprechend vorbereiten. Alle zwei Jahre wird evaluiert: Was wurde bereits erledigt, was steht noch aus? Und nach vier Jahren gibt es eine Reihenfolge für den zweiten Konvoi.

Wie wird die Entscheidung getroffen, in welcher Reihenfolge saniert werden soll?

Wir bedienen uns der vorhandenen Gebäudedaten aus Fundus und legen ein objektives Punktesystem darauf, das die CO₂-Bilanz des Gebäudes berücksichtigt, aber auch den Gesamtzustand.

Das objektive Bewertungssystem schaut beispielsweise, welche Heizung vor Ort genutzt wird, wie alt oder neu diese ist, ob das Dach undicht ist, etc. Das schlechteste Gebäude steht zunächst ganz oben auf der Liste.

Nach der technischen und datenbankbasierten objektiven Bewertung des Sanierungsbedarfs wurde bzw. wird der Plan derzeit noch mit den Kirchenbezirken, den dortigen Strategien, Prioritäten und Bedarfen abgestimmt.



Manuel Pföhler

Die meisten Kirchenbezirke haben ihre Entscheidung für den ersten Konvoi inzwischen abgestimmt und getroffen. Danach bekommen alle Gemeinden, die zum ersten Konvoi gehören, ein Informations- und Aufmunterungsschreiben zum weiteren Vorgehen.

Wie fest ist dieser Plan, und wie flexibel können Gemeinden noch auf Unvorhergesehenes reagieren?

Dringend erforderliche Maßnahmen landen normalerweise gleich im ersten Konvoi. Wenn allerdings akut etwas passiert, zum Beispiel eine Heizung ausfällt, sind wir so flexibel, dass wir Maßnahmen vorziehen können. Auch bei Großspenden etc. wird der Plan, falls nötig, flexibel den notwendigen Gegebenheiten angepasst. Aber es muss dafür einen wirklich triftigen Grund geben.

Welchen Vorteil hat der Sanierungsgesamtplan für Kirchengemeinden?

Für die Gemeinden bedeutet das Vorgehen eine effizientere Vorbereitung. Wenn die Baumaßnahme ansteht, können sie frühzeitig das künftige Nutzungskonzept, ein Finanzierungs- und Fundraisingkonzept erarbeiten und Engagierte im Ort ansprechen. Auch können vorbereitende Gutachten

wie zum Beispiel von Energieberatern beauftragt werden.

Außerdem ist ein Ziel des Gesamtplans, dass man jedes Gebäude möglichst nur ein Mal „anfassen“ und es dann erst einmal gut dasteht bis zur nächsten regulären Sanierung. Das soll vermeiden, dass sich Ehrenamtliche mit fünf verschiedenen Bauabschnitten belasten müssen.

Was wünschen Sie sich von Seiten der Kirchengemeinden?

Die Gemeinden im ersten Konvoi sollen und können mit unserer Unterstützung bauen bzw. sanieren. Wir wünschen uns, dass die Gemeinden nun ihre Überlegungen und Planungen beginnen, die Kooperationsräume dabei miteinbeziehen und Kontakt zu ihren Verwaltungs- und Serviceämtern aufnehmen, um sich von diesen in Haushalts-, Finanz- und Baufragen beraten zu lassen.

Wir freuen uns über jedes sanierte Gebäude nach dem langen Baumoratorium, und wir freuen uns über viel Engagement in den Gemeinden und Kooperationsräumen.

Die Fragen stellte Alexandra Weber



Kontakt:

manuel.pfoehler@ekiba.de

Weitere Informationen:

www.ekiba.de

(-> Arbeitsfelder ->

Gebäude & Bauen

-> Bauen und Energie)





BUCHTIPPS

Thomas Weiß,
**Werkbuch Passionszeit bis
Ewigkeitssonntag. Ideen,
Texte und Materialien für
Gottesdienste und Andachten,**
320 Seiten,
Gütersloher Verlagshaus,
Gütersloh 2025,
24 Euro,
ISBN 978-3-579-07602-7



M. Flashar/G. Hartlieb (Hg.),
**Zwischen Kreuz und
Hakenkreuz - Die Freiburger
Ludwigsgemeinde in den
1930er bis 1950er Jahren,**
178 Seiten,
Rombach Verlag,
Freiburg i. Br. 2024,
20 Euro,
ISBN 978-3-7930-6124-3



Katharina Gaida,
**Empathie und Perspektiven-
wechsel in interreligiösen
Begegnungen. Eine qualitat-
empirische Studie des univer-
sitären Bildungsprogramms
„Kinderakademie -
Weltreligionen im Dialog“,**
506 Seiten,
Brill-Schöningh-Verlag,
Leiden 2025, 89 Euro,
ISBN 978-3-506-79703-2



Esther Pauchard,
**Baustelle Menschsein.
Gut gerüstet für den Alltag,**
320 Seiten,
Lokwort Buchverlag,
Bern 2025,
28 Euro,
ISBN 978-3-906806-49-5



Rüdiger Sünner,
**Seelenlandschaften.
Spirituelle Orte in Deutschland,**
240 Seiten,
Scorpio Verlag,
München 2025,
29 Euro,
ISBN 978-3-95803-629-1



Bewährtes und praxiserprobtes Material

Die Zeit zwischen Palmsonntag und Ewigkeitssonntag ist eine Zeit mit wenigen Festtagen, aber umso mehr Sonntagen, die von Pfarrern/-innen oder Ehrenamtlichen zu gestalten sind. Thomas Weiß stellt für diese Zeit praxiserprobte und bewährte Materialien vor, die entweder als komplette Entwürfe oder als Bausteine für die Gestaltung der sonntäglichen Gottesdienste genutzt werden können. Predigten, Gebete, Gedichte, Erzählungen in großer Fülle und inhaltlicher Vielfalt geben eine Schatztruhe an Ideen an die Hand, sodass diese Zeit bereichernd und kreativ gefüllt werden kann.

„Nie wieder ist jetzt“

Eine Aufarbeitung der Vergangenheit dieser Gemeinde in der NS-Zeit und den 1950er Jahren - geprägt damals von „brauner“ Führung durch einen Pfarrer der sogenannten „Deutschen Christen“. Zugrunde lag ein Projekt der Evangelischen Hochschule Freiburg, in dem Zeitzeugen-Interviews geführt und empirisch ausgewertet wurden. Die aktuelle Publikation bringt Beiträge aus dem begleitenden ehrenamtlichen Arbeitskreis der Gemeinde.

„Nie wieder ist jetzt“ war hierbei das Motto.

Von Anfang an miteinander

Wie lässt sich die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenwechsel durch interreligiöse Begegnungen bei Grundschulkindern fördern? In einer qualitativ-empirischen Studie wird das Anliegen an dem eigens konzipierten und dreifach durchgeführten universitären Bildungsprogramm „Kinderakademie - Weltreligionen im Dialog“ untersucht. Die Dissertationsschrift bietet eine umfangreiche fachtheoretische Grundlegung, eine empirisch qualitative Analyse des Datenmaterials und eine abschließende Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse sowie weiteren Forschungsbedarf an.

Die Lösung sind Sie!

Jeder von uns ist in seinem Alltag mit Problemen konfrontiert. Neu aber sind deren Dichte, Intensität und Tragweite: Kriege, Klimakrise, Energiekrise, Migration, Kostenexplosion, gesellschaftliche Umbrüche ... Wie schaffen wir es, mit belastenden Lebensumständen, starken Gefühlen und Herausforderungen zurechtzukommen? Wie bleiben wir im Angesicht komplexer und langanhaltender Schwierigkeiten stabil und gelassen? Wie unterscheiden wir zwischen dem, was uns trifft, und dem, was wir beeinflussen können? Esther Pauchard gibt den Lesern/-innen Wissen und alternative Lösungsansätze an die Hand, damit sie ihre Fähigkeiten entdecken, Gedanken steuern, Gefühle bewältigen und gezielt handeln können.

Das Wunderbare sehen

Sicher kennt jeder das Gefühl, an einem Ort zu stehen, wo einem das Herz aufgeht. Die Schönheit sogenannter Seelenlandschaften berührt uns. Noch spürbarer wird dies an den Schnittpunkten zwischen Natur und Kultur. Auch durch Deutschland zieht sich eine lange Spur spiritueller Strömungen, angefangen bei neolithischen Hünengräbern, keltischen und germanischen Kultplätzen bis hin zu christlichen Stätten und zu „heiligen Orten“ der Romantiker. Dass es hierbei häufig zuerst die Schatten der Vergangenheit wegzuräumen gilt, ist unumgänglich. So setzt sich Rüdiger Sünner bei einigen Kultstätten kritisch mit deren Missbrauch durch die Nazis sowie noch heute kursierenden Vorstellungen in esoterischen, neuheidnischen, rechten Kreisen auseinander und legt dabei die ursprünglichen Wurzeln dieser Stätten frei, um zu deren authentischer naturreligiöser Spiritualität zurückzufinden.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende Redakteurin:

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:

Alexandra Weber,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de
Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de
Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
Telefon 0721 9349-349,
E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit Genehmigung
der Redaktion

Grafik: Zoe Hawkins,
Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand:

ABT Print und Medien GmbH,
Weinheim. Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail:
abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck:

ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto:

Evangelische Landeskirchen-
kasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
IBAN: DE21 5206 0410 0000
0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
Ihre Spende kommt den
Druckkosten von ekiba intern
zugute. Vielen Dank dafür!
Bitte geben Sie für eine
Zuwendungsbestätigung
Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: bluedesign, adobe stock
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
Februar 2025

lieder für den gottesdienst

EG 443, 5

„
Dein' Engel lass auch bleiben
und weichen nicht von mir.
“

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

9. Februar	Psalm 18 i. A.	NB 258	NB 312	MKL 2, 73	KG 111	NL 41	NL 67
16. Februar	1. Könige 17, 1–6	NB 302	NB 413	KG 110	KG 112	NL 123	NL 129
23. Februar	1. Könige 17, 7–17	NB 301	MKL 2, 76	MKL 2, 82	KG 200	NL 49	NL 221
2. März	1. Könige 19, (1–8) 9–16	MKL 1, 155	MKL 2, 44	MKL 2, 121	KG 200	NL 60	NL 129
9. März	1. Könige 19, 16. 19–21 + 2. Könige 2, 1–6	MKL 1, 5	MKL 1, 82	KG 118	KG 215	NL 129	NL 133
16. März	Johannes 10, 9	NB 414	MKL 1, 23	KG 52	KG 204	KG 205	NL 129

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		Eingangslied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
9. Februar	4. Sonntag vor der Passionszeit	73 454 327	289, 1 294, 1 369, 7	244 192 (NL)	643 82 (NL) 195 (NL)	407 175 416
Mk 4, 35–41 Psalm 107, 1–2.23–32 EG 758.2 (NL 953.2)						
16. Februar	Septuagesimae	455 625 165, 1–3	272 179, 2 165, 4	342 452	662 212 (NL) 369	172 (NL) 139 (NL) 167 (NL)
23. Februar	Sexagesimae	295 447, 1–8 452, 1+2+5	147 (NL) 448 198	196 199	197 158 (NL) 210	648 430 435
2. März	Estomihi	275, 1–4 644 141, 1–3 (NL)	275, 7 456 141, 4 (NL)	401 217 (NL)	175 (NL) 198 178 (NL)	432 23 (NL) 170
Lk 10, 38–42 Psalm NL 911.1						
9. März	Invokavit	443, 1–4 123 (NL) 130 (NL)	443, 5 175 (NL) 171 (NL)	347 362	34 (NL) 142 (NL) 396	36 (NL) 171 163 (NL)
Hebr 4, 14–16 Psalm NL 942						
16. März	Reminiszer	445, 1–3 179 (NL) 155	445, 5 11 (NL) 28	94 96	127 (NL) 180 (NL) 400	97 430 172
Joh 3, 14–21 Psalm NL 908						

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschengesangbuch 1
MKL 2 = Menschengesangbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder

Social-Media-Kampagne zur Bundestagswahl

Die Evangelische Gemeindejugend Baden (EGJ Baden) und die YouthAcademy Baden rufen vor der Bundestagswahl 2025 in einer groß angelegten Social-Media-Kampagne dazu auf, die Demokratie und ihre Grundwerte zu stärken. Unter dem Motto „Für mich. Für Dich. Für ALLE.“ werden bis zur Wahl am 23. Februar kontinuierlich Positionen kirchlicher Akteure zu Werten wie Würde, Teilhabe oder Vielfalt gepostet, die die Grundlage der Demokratie bilden.



Kontakt: stefanie.kern@ekiba.de
Weitere Informationen und
Links zur Bundestagswahl unter
[egj-baden.de/
wir-waehlen-demokratie](http://egj-baden.de/wir-waehlen-demokratie)



MITEINANDER
HOFFNUNGSVOLL

Tag für Engagierte 2025

„Miteinander hoffnungsvoll“ lautet das Motto des Tags für Engagierte, der am Samstag, 22. März 2025, nach Mannheim einlädt. Zum interaktiv gestalteten Vormittag wird unter anderem der Theologe und Schriftsteller Dr. Fabian Vogt als Referent erwartet. Nachmittags stehen zahlreiche unterschiedliche Workshops zur Auswahl.

Neben inhaltlichen Impulsen soll der Tag kirchlich Engagierten auch die Möglichkeit geben, einander zu begegnen und Gemeinschaft zu erleben.



Weitere Informationen
und Anmeldung unter:
www.ekiba.de/tfe2025

Popularkirchenmusik als Bachelor-Studiengang

Die Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg bietet seit dem Wintersemester 2024/25 neu den Bachelor-Studiengang Popularkirchenmusik an. Das Studium dauert in der Regel acht Semester, und der Abschluss wird von allen EKD-Gliedkirchen als Qualifikation für den hauptberuflichen kirchenmusikalischen Dienst anerkannt. Das instrumentale Hauptfach ist Jazz-, Rock-, Pop-Piano oder Gitarre/E-Gitarre. Im Nebenfach finden sich Pflichtelemente wie Groove & Percussion, Jazz-, Rock-, Pop-Gesang, Arrangement und Ton- bzw. Studio-technik – aber auch Orgel und Hochschulchor. Für eine Studienberatung können sich potenzielle Bewerber/-innen mit Begabungen und Erfahrungen im Bereich der Jazz-, Rock- und Popmusik mit Kirchenmusikdirektor Prof. Christoph Georgii per Mail an christoph.georgii@ekiba.de in Verbindung setzen.



Infos zur Hochschule
für Kirchenmusik:
www.hfk-heidelberg.de

Online-Spendenportal wechselt den Anbieter

Aufgrund einer Änderung beim Dienstleister altruja.de für die Onlinespendenformulare hat das landeskirchliche Spendenportal Ende 2024 zum Anbieter twingle.com gewechselt. Gemeinden sind nun eingeladen, die damit verbundenen Chancen zu nutzen, ihr Fundraising künftig noch erfolgreicher zu gestalten. Wie das neue Portal optimal eingesetzt werden kann, darüber informiert ein Webinar am 11. März 2025 (s. Kasten). Das Spendenportal ermöglicht Gemeinden, ohne großen Verwaltungs- und Kostenaufwand online um Spenden zu bitten. Dank des neuen twingle-Spendenwidgets stehen Spendern/-innen mehr Zahlungsmöglichkeiten zur Verfügung, und der Spendenvorgang wird weiter vereinfacht.

Kirchengemeinden, kirchliche Stiftungen und Referate des Evangelischen Oberkirchenrates mit ihren Diensten und Einrichtungen können spendenfähige Projekte über das Spendenportal bekanntmachen und dort direkt Spenden sammeln. Auch rechtlich selbstständige Fördervereine, rechtlich selbstständige Stiftungen oder eigenständige diakonische Einrichtungen dürfen das Spendenportal nutzen. Zudem können Spendenprojekte direkt auf der eigenen Homepage eingebunden werden.

Webinar

Schulung Onlinefundraising (Grundlagen)
Di, 11. März, 19-21.30 Uhr

Ein Spendenformular auf der Gemeindehomepage allein bringt noch keine Spenden. Das Webinar führt in die Grundlagen für den erfolgreichen Einsatz von Onlinespendenformularen ein.

Angefangen beim spendenfreundlichen Aufbau der Website, über die Bewerbung durch Social Media und den Einsatz von QR-Codes in klassischen Spendenbriefen bis hin zu Einsatzmöglichkeiten in Gottesdiensten.



www.gutes-spenden.de

KirchentagsSonntag in der VR-Kirche

Der KirchentagsSonntag am 16. Februar 2025 ist eine bundesweite Einstimmung auf den nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover. Die Landeskirche lädt alle Freundinnen und Freunde des Kirchentags in die badische VR-Kirche zu einem Gottesdienst ein. Die Avatare treffen sich ab 17 Uhr an den Lagerfeuern. Beginn des Gottesdienstes ist 17.30 Uhr. Den Gottesdienst gestalten Dr. Gernot Meier, Carolin Gottfried und Elke Piechatzek vom Landesausschuss Baden. Um mitfeiern zu können, ist eine Registrierung unter www.ekiba.de/vr-kirche nötig. Im Anschluss erhält man Zugangsdaten und kann seinen eigenen Avatar erstellen.



[www.kirchentag.de/
kirchentagssonntag](https://www.kirchentag.de/kirchentagssonntag)



Klimafasten 2025 - Für Klimaschutz und Gerechtigkeit

Von 5. März bis 20. April 2025 laden 24 Partnerorganisationen aus evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümern sowie Misereor und Brot für die Welt wieder zur ökumenischen Aktion „Klimafasten – So viel du brauchst“ ein: Wie kann eine klimagerechte Zukunft tatsächlich aussehen? Wie überwinden wir Angst vor Veränderungen? Wie können wir unsere Mitmenschen mitnehmen und gemeinsam aufbrechen?

Die sieben Wochen stehen jeweils unter einem eigenen Motto:

- 1. Aufbruch. Neuland.** – Wie brechen wir als Gemeinschaft (neu) auf – in eine klimagerechte Zukunft?
- 2. Fakten. Gefühle.** – Was machen Veränderungen mit uns Menschen?
- 3. Weg. Ziel.** – Wie können wir andere auf dem Weg mitnehmen und begleiten?
- 4. Stärke. Gemeinschaft.** – Wie können wir unsere Gemeinschaft nachhaltig stärken?
- 5. Gemeinsam. Unterwegs.** – Was können wir solidarisch, praktisch und lokal tun?
- 6. Werte. Wandel.** – Wie verändern sich unsere Werte auf dem Weg in die klimagerechte Zukunft?
- 7. Schöpfung. Morgen.** – Wie können wir heute konkret den Aufbruch gestalten für ein gutes Morgen?

Jede der sieben Fastenwochen beinhaltet eine biblische Geschichte mit Auslegung sowie weiterführende Impulsfragen zum praktischen Vorgehen. Die Broschüre und weiteres Werbematerial wie Poster und Postkarten können unter www.klimafasten.de über die jeweiligen Kooperationspartner/-innen heruntergeladen werden. Dort werden auch die Wochenthemen weiter vertieft, es gibt viele Infos, einen Veranstaltungskalender, die Newsletter-Anmeldung, eine Klimaprojekte-Sammlung und außerdem jede Menge Material, das auch für Gruppen genutzt werden kann: theologische Impulse, Videoandachten, Medien-



Kontakt
info@klimafasten.de
www.instagram.com/sovioldubrauchst
www.facebook.com/sovioldubrauchst



KOLLEKTENPLAN 23. Februar sowie 23. März



23. Februar

Missionarische Dienste in Baden

Die Missionarischen Dienste in Baden (AMD) wollen, dass Menschen mit der Bibel und dem Glauben in Kontakt kommen. Und weil dies auch das Anliegen vieler Gemeinden in unserer Landeskirche ist, unterstützen die Missionarischen Dienste andere dabei, den Glauben weiterzugeben. Dafür bieten sie Beratungen zur Gemeindeentwicklung an, sie entwickeln Material und unterstützen bei Glaubenskursen, Bibelwochen, Stufen des Lebens und vielem mehr. Jeden Sommer organisiert die AMD die Campingkirche auf verschiedenen Campingplätzen in Baden. Und mit Hilfe von uns entwickelter und begleiteter Kinderbibelwochen erleben Kinder altersgerecht Geschichten aus der Bibel.

Wenn Sie möchten, können Sie gerne auch etwas online geben unter www.ekiba.de/kollekten. Vielen Dank!



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden.

Unter www.gutes-spenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden. Wir danken für Ihre Gaben.



23. März

Sozialen Zusammenhalt und demokratische Werte stärken - Diakonische Projekte für eine diverse, vielfältige Zivilgesellschaft und soziale Chancengleichheit (Diakonie Deutschland)

Unsere Gesellschaft ist mit multiplen Krisen und Herausforderungen konfrontiert: die militärischen Konflikte, die Auswirkungen des Klimawandels und noch immer die Folgen der Corona-Pandemie. Diese Krisen sind mit enormen Belastungen wirtschaftlicher, sozialer und psychischer Art verbunden. Die Bewältigung dieser Herausforderungen trifft die Schwächsten und von Armut betroffene Menschen in unserer Gesellschaft am stärksten. Das Vertrauen in die Politik schwindet. Rassismus und Diskriminierung nehmen zu. Die zunehmende gesellschaftliche Spaltung, Ausgrenzung, Hass und Hetze sind Entwicklungen, denen wir dringend entgegenzutreten müssen. Wir brauchen eine lebendige, vielfältige Gesellschaft, die den sozialen Zusammenhalt stärkt. Mit Ihrer Kollekte fördern Sie konkrete Projekte der Diakonie, die sich für eine starke Zivilgesellschaft, solidarisches Gemeinwesen, die Stärkung demokratischer Werte und lebendige Nachbarschaften einsetzen. Sie engagieren sich gegen Armut und für Bildungsgerechtigkeit. Die Diakonie arbeitet an der Prävention und der Bekämpfung diskriminierender Haltungen gegenüber Menschen anderer ethnischer, kultureller oder religiöser Herkunft.

EKD-Kollekte – keine Online-Spendenmöglichkeit



Fotos: ekiba amd; fundus-medien.de

EVANGELISCHE KIRCHE in Radio & TV



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 2.2. Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim
 16.2. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 2.3. Felix Weise, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 9.2. Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim
 23.2. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 9.3. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 23.2.-1.3. Daniel Renz, Markgröningen
 9.-15.3. Felix Weise, Stuttgart



SWR3 Gedanken
 Ute Niethammer, Freiburg

Genau das bleibt die Aufgabe der Kirche:
 Verhältnisse benennen, wo Menschen un-
 gerecht behandelt werden. Diskriminie-
 rungen erkennen und überwinden. Alle
 Kräfte zum Wohl der Menschen aufwen-
 den. Solange die Welt so ist, wie sie ist, so
 lange wird Kirche auch politisch sein.

SWR 2 / SWR Kultur

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 2.2. Klaus Nagorni, Karlsruhe
 16.2. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 2.3. Christian Hartung, Kirchberg

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 3.-5.2. Klaus Nagorni, Karlsruhe
 6.-8.2. Traugott Schächtele, Freiburg
 17.-19.2. Kerstin Söderblom, Mainz
 20.-22.2. Markus Jäckle, Speyer
 3.-5.3. Martin Wendte, Ludwigsburg
 6.-8.3. Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen

SWR3

Worte

- 2.-8.2. Dorothee Wüst, Kaiserslautern
 16.-22.2. Jenni Berger, Stuttgart
 2.-8.3. Ilka Sobottke, Mannheim

Gedanken

- 2.-8.2. Ilka Sobottke, Mannheim
 16.-22.2. Silke Bartel, Reutlingen
 2.-8.3. Ute Niethammer, Freiburg

SWR4

Sonntags-/Feiertagsgedanken | 7.50 Uhr

- 9.2. Christian Hartung, Kirchberg
 23.2. Heike Springhart, Karlsruhe

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 3.-7.2. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim
 17.-21.2. Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen

RADIO-TIPP FEBRUAR

Familienherberge
Lebensweg: ein Ort
des Miteinanders

Laut dem Statistischen Bundesamt leben in Deutschland etwa 190.000 schwer chronisch kranke Kinder und Jugendliche. In Baden-Württemberg sind es etwa 22.000 Familien. Die Eltern sind oft bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit gefordert. In der Familienherberge Lebensweg können sie sich eine Auszeit nehmen.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei
 Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio,
 baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle
 sowie online unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP FEBRUAR

Seelsorge -
Immer ein offenes Ohr

Bei Problemen oder Sorgen ist die erste Ansprechperson oft ein Familienmitglied, die beste Freundin oder der beste Freund. Doch was ist, wenn man sich niemandem anvertrauen kann oder will? Weil da vielleicht niemand im direkten Umfeld ist? Dann können Seelsorgerinnen und Seelsorger helfen.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ -
 samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,
 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr
 bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV,
 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet
 unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

**Resilient aus Verwundbarkeit
und christlicher Religionskultur**

Mo, 3. Februar, 19.30–21 Uhr

Online

Infos: www.eeb-bodensee.de/resilienz

Yoga als kosmologisches Gebet

Praxistage mit Dr. theol. Christian Hackbarth-Johnson

Sa, 8. und So, 9. Februar

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,
Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

**Der Freiwillige Gemeindebeitrag -
mehr als ein Spendenbrief ...**

Fundraising-Workshop

Mo, 10., 17. sowie 24. Februar, jeweils 19–21 Uhr

Online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

**Patientenverfügung - Wertschätzung & Ruhe
für gesundheitliche Grenzsituationen**

Do, 13. Februar, 19–20.30 Uhr

Online

Infos: www.nichtsvergessen.de/seminare

Was uns stärkt, und was uns schwächt

Demokratische Resilienz

Mo, 17. Februar, 19.30–21 Uhr

Online

Anmeldung: eeb.baden@kbz.ekiba.de

Gutes vererben - die letzten Dinge richtig regeln ...

Do, 20. Februar, 19–20.30 Uhr

Online

Infos: www.nichtsvergessen.de/seminare

Einstieg in die Welt der Fördermittel

Mo, 17. März, 19–21.30 Uhr

Online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

**Zurückschauen, sich austauschen
und mit Klarheit in die Zukunft gehen**

24 Stunden für Kirchenälteste

Fr, 4. und Sa, 5. April

Oberkirch, Schönstattwerk,
Schönstattzentrum Oberkirch Marienfried

Infos: Telefon 0781 932-22930,
eeb.ortenau@kbz.ekiba.de

REISEN & PILGERN

Studienfahrt zum Gustav-Adolf-Werk nach Leipzig

Mit einem Vortrag von Prof. Dr. Klaus Fitschen zu

„Theologie der Diaspora“

An- und Abreise individuell

Di, 4. bis Fr, 7. November

Infos und Anmeldung: gaw-baden@ekiba.de

MUSIK & GOTTESDIENST

Wolfgang Abendschön & AKZENTE

Rock & Gospel

So, 9. Februar, 19 Uhr

Infos: Telefon 0721 885466, www.abendschoen-akzente.de

„Seltsam Leben lebt im Wein“

Literatur und Musik im Chorsaal

Sa, 15. Februar, 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

J. S. Bach, BWV 144

„Nimm, was dein ist, und gehe hin“

Kantatengottesdienst

So, 16. Februar, 10.30 Uhr

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: bezirkskantorei.hochrhein@kbz.ekiba.de

Orgelkonzert

Zum 150. Geburtstag und 60. Todestag
von Albert Schweitzer

Sa, 22. Februar, 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Reservierung: <https://pretix.eu/christuskirche/25-ROTH/>

ganz Ohr - Stefan Schäfer

Kontrabass solo

Mi, 12. März, 19 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,
Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de